

5. Für einen neuen Umgang mit der Zeit	47
Entscheidende Fragen	48
Todesanzeigen studieren	49
Resonanz und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit	49
Zeitwohlstand	51
Arbeitszeitverkürzung	56
Verteilungsfragen beachten	59
Mut zur Utopie	59
6. Falsche Weichenstellungen korrigieren	62
Abrüsten!	67
Fehlentscheidungen im Verkehrsbereich	69
Transition Towns	71
7. Die Rolle des Staates	76
Revitalisierung der Demokratie	78
Ökologisches Grundeinkommen	84
Nachhaltigkeit institutionalisieren	88
Für einen nachhaltigen Ressourcengebrauch	89
Das Finanzkasino schließen	90
8. Anders essen, anders anbauen	94
Humus wiederaufbauen	95
Agrarökologie	97
Solidarische Landwirtschaft	100
FoodCoops	101
Nachhaltig einkaufen	101

Ernährungsrate	103
9. Andere Logiken durchsetzen	105
Vorzüge von Gemeingütern	106
Kostenloser Nahverkehr	107
Über Mobilität nachdenken	111
Fahrradinfrastruktur ausbauen	112
Städte – warum nicht autofrei?	115
10. In Freiheit Grenzen setzen	117
Kommerzielle Werbung einschränken	118
Bevölkerungswachstum einhegen	121
11. Träumen – und gleichzeitig für eine bessere Welt kämpfen	124
Soziale Kämpfe und Freiheiten	125
Vorstellungen verändern	126
Andere Werte vermitteln – schon in der Schule	131
Die Bedeutung der Wahrnehmung	133
Jetzt ins Handeln kommen!	137
Danksagung	141
Literaturverzeichnis	143
Zum Autor	157

1. Wenn der letzte Baum gefällt wurde, dann essen wir unser Geld!

Die Coronakrise hat uns in diesem Jahr erschüttert und herausgefordert. Viele Schwierigkeiten bleiben zu bewältigen. Die Krise ist gleichzeitig ein Gelegenheitsfenster.

Seit der Industriellen Revolution ist die weltweite Produktion von Gütern und Dienstleistungen stark gewachsen. Gleichzeitig stiegen Wohlstand und Umweltbelastungen. Nun aber hat sich nie Dagewesenes ereignet: Die Welt hielt an. Dies geschah nicht aufgrund einer militärischen Konfrontation oder einer Naturkatastrophe. Es waren demokratisch gewählte Regierungen, die entschieden, die Bürgersteige hochzuklappen.

Die Coronakrise bietet die Chance, über viele Dinge ganz grundsätzlich nachzudenken. Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wirtschaften? Wollen wir weitermachen wie bisher?

Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen rückten durch Covid-19 in den Hintergrund. Das dürfte nur vorübergehend der Fall sein. Die ökologischen Probleme, vor denen wir stehen, sind massiv. Der Klimawandel, das Artensterben, die Regenwaldzerstörung, die Vermüllung der Ozeane sowie der Raubbau an wichtigen Ressourcen der Erde sind nur einige wenige Stichworte in diesem Zusammenhang.

Wir stehen vor großen Veränderungen. Davor können wir uns fürchten. Oder wir handeln.

»Es ist zu spät, um Pessimist zu sein«, sagte der französische Fotograf und Umweltschützer Yann Arthus-Bertrand.

Recht hat er. Niemand sollte sich entmutigen lassen. Die Vorstellung, man müsse *erst* den Kapitalismus abschaffen, *bevor* man damit beginnen kann, Dinge zu verändern, führt in die Irre. Man kann jetzt schon etwas tun. Realismus heißt auch: im Rahmen seiner Möglichkeiten und seiner Reichweite Dinge zu verändern.¹ Davon handelt unter anderem dieses kleine Buch.

Viele Menschen zeigten sich in der Coronakrise solidarisch. Sie bewiesen, was sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten und ihrer Reichweite tun konnten. Nachbarschaft funktionierte. Menschen traten aus ihrer Anonymität heraus, um zum Beispiel älteren Bewohnern beim Einkaufen zu helfen.

Vielen Menschen dämmerte in ihrem stillen Kämmerlein aber auch, wie fragil und wenig widerstandsfähig unser herrschendes Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell tatsächlich ist. Globalisierte Lieferketten offenbarten ihre Störungsanfälligkeit. Die Krise zeigte uns auch, was in unserer Gesellschaft wirklich systemrelevant ist. Durch die Pandemie ist uns stärker bewusst geworden, dass wir eben doch nicht alles kontrollieren und beherrschen können, ganz gleich, wie sehr wir das auch glauben.

Nicht wenige Menschen glaubten bis zur Krise: Die Zukunft wird wie die Vergangenheit – nur besser. Mit mehr Reisen, mehr Freizeit, mehr neuen Gadgets und Gimmicks, mehr materiellem Wohlstand. Vielen Menschen schwant nun, dass dieses Bild einer Gesellschaft des *Immer-mehr* möglicherweise falsch ist. Die etablierte Politik versucht an diesem Bild mit aller Kraft festzuhalten. Sie wiederholt die Fehler der Jahre 2008–2009, als die vorläufig letzte Banken- und Finanzkrise über uns hereinbrach. Nun soll wieder alles mit Steuergeldern gerettet

¹ Vgl. Welzer, Harald: Mehr Zukunft wagen. Zeit für Wirklichkeit – aber eine andere, S. 60, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 64. Jg., Nr. 4, 2019, S. 53–64.